

punkten, mit dem Größer- und Schöner-Effekt, aber auch mit unverhohlenen Drohungen gegenüber Abseitsstehenden und befohlener Pflichtteilnahme zu kontern. Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges reduzierte sich naturgemäß die Festdichte, doch konnte die NS-Führung bis zuletzt nicht auf diese Form eigener Rückversicherung und Stabilisierung der Gefolgschaft verzichten.

Auch wenn sich in den Aufsätzen manche Beobachtungen und Feststellungen wiederholen (wie bei der breiten lokalen Streuung unvermeidlich), so sind doch alle Beiträge mit Gewinn zu lesen. Das gemeinsame Projekt von Universität Bielefeld und Westfälischem Museumsamt beweist einmal mehr den Wert und die Fruchtbarkeit solcher Kooperationen.

Bernd Hey

*Günther van Norden, Die Weltverantwortung der Christen neu begreifen. Karl Barth als homo politicus*, Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus (Kaiser Taschenbücher 153), Gütersloh 1997, 90 S., brosch.

Ein schmales, aber inhaltsreiches Buch des Wuppertaler Emeritus Günther van Norden, der vor allem durch seine Forschungen zum Kirchenkampf bekannt geworden ist. Daß van Norden dabei immer trotz aller theologischer Kenntnisse als Historiker argumentiert, zeichnet auch diesen Traktat aus, der auf einen Vortrag auf der Internationalen Karl-Barth-Tagung 1996 zurückgeht. In der Auseinandersetzung mit seinen Kontrahenten beweist van Norden erneut diese Qualität historischen Arbeitens: Gegenüber Mißdeutungen, Karl Barth sei einer der Totengräber der Weimarer Republik und ein Förderer autoritärer politischer und gesellschaftlicher Strukturen gewesen, setzt van Norden auf den historischen Kontext, aus dem heraus Barth als homo politicus verstanden werden müsse. „Das heißt nicht der Text, die Theologie, irgendeine Theologie führte zur politischen Praxis, sondern der Kontext, die historische Erfahrung von Unterdrückung führte dazu und führte gleichzeitig zur Befragung der Theologie, aus der heraus dann die Antwort auf die Herausforderung gegeben wurde.“ (S. 12/3). So geht der Autor dem Lebenslauf Barths nach, in dem er drei Phasen, gleichbedeutend drei Aufbrüchen, feststellt: der Theologe Karl Barth als der homo politicus seiner Gemeinde (bis in den 1. Weltkrieg), der homo politicus Karl Barth als Theologe seiner Kirche (bis etwa 1938) und der Theologe Karl Barth als der politische Analytiker. Van Norden weist immer wieder auf politische Urerlebnisse Barths hin, die dann eine

theologisch fundierte Antwort herausforderten: Die Erfahrung des bitteren Alltags der Glieder seiner Gemeinde Safenwil führte ihn zur Sozialdemokratie, das Erlebnis des Ersten Weltkriegs zur rigorosen theologischen Abrechnung mit dem Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts. Dabei bleibt Barth ein wenn auch kritischer Verteidiger der Demokratie; van Norden belegt das aus einer intensiven Kenntnis der Texte Karl Barths heraus (und polemisiert elegant – z. B. S. 33 – gegen mangelnde Textkenntnisse der jeweiligen Gegenseite). Allerdings habe Barth bewußt eine Zeitlang, und gerade während der Jahre 1933/1934, den homo politicus dem homo theologicus unterworfen. Die nächste Zäsur im Denken Barths bringt dann das Jahr 1938 mit dem Judenprogramm und der immer aggressiveren Außenpolitik NS-Deutschlands: Die bisher politisch distanzierte Theologie wird in die konkrete Entscheidung gezwungen und zur politischen Theologie vertieft, „aus der heraus dann allerdings die vom Evangelium her notwendige Antwort“ gegeben wird.

Wenn van Norden betont, „daß weniger die Theologie oder der Text der bedingende Faktor der Entwicklung war, sondern die historische Erfahrung, die Herausforderung des Kontextes“ (S. 65), so warnt er doch gleichzeitig, dies bedeute nicht eine schlichte Anpassung des Textes und seiner Auslegung an den Kontext, sondern eher „eine zunächst gegensätzliche, zumindest sperrige Konfrontation und sodann eine auch wechselseitige Erschließung und Erhellung alt/neuer Erkenntnisse in eben diesem hermeneutischen Denk- und Glaubensprozeß“ (S. 66). Entsprechend sieht er „als Historiker“ Barths größtes Verdienst im Durchhalten einer ideologiekritischen Position gegenüber allen politischen und religiös verbrämten Ideologien.

Van Norden spricht es nicht aus, aber seine historische Rechtfertigung des politischen Theologen Karl Barth, die Betonung seiner Widerständigkeit gegenüber Zeitströmungen enthält auch eine Lehre für Kirche und Theologie von heute, die oft zu leichthin aus Kommunikationsrücksichten eben jene leichte (und manchmal leichtfertige) Anpassung an gerade modische Haltungen pflegen und den schnellen Anschluß an politische Tagespositionen proklamieren.

Bernd Hey